

Männergottesdienst am 15. Oktober 2023

Text: Johannes 5, 1-9
Predigt: Dr. Michael Saenger

Liebe Gemeinde!

Wir leben in schlimmen Zeiten. Das Böse zeigt seine schreckliche Fratze an vielen Orten und nun auch in unvorstellbarer Weise im Nahen Osten. Ungeachtet dessen oder vielleicht gerade deshalb erscheint es nützlich, den Blick einmal nach Innen zu richten. Dazu soll uns der heutige Predigttext aus dem Johannes-Evangelium verhelfen.

Es ist schon eine seltsame Geschichte, die bei Johannes zu lesen ist. Es gibt bei Jerusalem einen Teich mit dem schönen Namen Bethesda, zu Deutsch: Haus der Barmherzigkeit, mit 5 Hallen: Da lagern Kranke, Blinde, Lahme, Aussätzigte. Sie warten auf ein Wunder: dass nämlich das Wasser im Teich bewegt wird. Durch einen Engel. Sobald der das Wasser in Wallung versetzt hat, wird es spannend. Alles stürzt zum Teich, wer zuerst hineingestiegen ist, der wurde, so heißt es im Text, gesund, an welcher Krankheit er auch litt.

Auf Geschwindigkeit kommt es also an, auf die Geschwindigkeit der Kranken selbst oder ihrer Helfer. Auf eine Leistung! Pech hat, wer sich nicht oder nicht schnell genug fortbewegen kann. Wer keine Angehörigen hat oder andere Helfer.

Zu diesen Unglücklichen gehört ein Mann, seit 38 Jahren krank. Solange wartet er darauf, dass auch er einmal in den Genuss des Bethesda-Wunders kommen kann. Er kann sich nicht schnell genug fortbewegen. Wenn er es einmal geschafft hatte, an das Wasser zu kommen, war ein anderer schneller. Achtunddreißig lange Jahre, so müssen wir der Geschichte entnehmen, liegt er schon da in den Hallen am Teich und keiner hat sich seiner erbarmt. Keiner zeigte sich barmherzig und hat ihm geholfen. Ein schauderhafter Gedanke, und das am Teich Bethesda, am Teich der Barmherzigkeit!

Und nun kommt Jesus. „Jesus zog hinauf nach Jerusalem“. Er kommt zu den Hallen am Teich Bethesda.

Er geht nicht vorüber. Er sieht den Kranken liegen und erfährt, wie lange er hier schon ausharrt. Und Jesus spricht ihn an. Der Mann, glücklich, dass einer von ihm Notiz nimmt, klagt wortreich sein Leid. Auf die Aufforderung von Jesus nimmt der Mann sein Bett und geht. Der Mann wird gesund. Überflüssig also das Bad im Teich Bethesda und das unwürdige Wettrennen dorthin.

War das eine der vielen Wunderheilungen, die Jesus zugeschrieben werden? Lassen wir das erst einmal dahinstehen und schauen, wie es überhaupt zu der Heilung kommen konnte. Blicken wir auf die Schritte dahin.

Der erste Schritt war, dass es da einen gab, der nicht achtlos vorbei gegangen ist. Der hingesehen hat, sich für den Unglücklichen Zeit genommen hat. Zugehört hat. Seiner Klage Raum gelassen hat.

Da stellt sich gleich für uns alle eine Reihe von Fragen. Wie ist das eigentlich bei uns – mit dem Wahrnehmen, dem richtigen Hinsehen? Wie war das zum Beispiel heute Morgen? Zuhause, auf dem Weg zum Gottesdienst?

Orgelpause

Und überhaupt? Wie nehmen wir unseren Nächsten wahr, im Betrieb, in der Schule, im Verein, auf der Straße. Wie reagieren wir, wenn einer bedrückt, niedergeschlagen aussieht. Dessen Haltung verrät: es geht ihm nicht gut? Haben wir – wie Jesus – diesen Blick für das Leiden, für die Zeichen des Leidens beim Anderen?

So kann uns die Geschichte von der Heilung eines Kranken am Teich Bethesda als Wahrnehmungsschule dienen:

Sie sagt uns: Nehmt euch Zeit, schaut genau hin! Achtet auf Zeichen, die halblauten Hilferufe! Auf das zwischen den Zeilen Gesprochene. Und geht hin, wenn einer kundtut: „Ich habe keinen Menschen!“

Da müssen wir Männer uns besonders angesprochen fühlen. Sagt man Männern doch nicht zu Unrecht nach, sie hätten einen Tunnelblick. Im Männerkreis haben wir öfters darüber gesprochen. Über „das Zuhören können“, auf die Bedürfnisse des Anderen Bedacht nehmen. Das alles kann man sich nicht oft genug vorsagen. Wie leicht fällt Mann wieder zurück in schlechte Gewohnheiten!

Zurück zur Wunderheilung. Jesus fragt den Kranken: „Willst du gesund werden?“ Seltsame Frage. Natürlich will der das. Sehen wir die Geschichte einmal so: Die Ansprache von Jesus erweckt beim Kranken Mut, neue Stärke, öffnet ihm den Mund zur Klage. Es gibt das schöne Wortspiel:

Wenn ich einen ansehe, wird aus ihm ein angesehener Mensch.

Wie wahr: Wird der Mensch doch dann herausgehoben aus der Anonymität. Er weiß nun: Ich bin nicht vergessen, werde nicht übersehen, man nimmt mich wahr! Daraus wächst das Selbstwertgefühl!

Aber ganz wichtig natürlich der eigene Wille. Wenn einer resigniert hat, kann ihm schlecht geholfen werden. Mit der seltsamen Frage hat Jesus offensichtlich die Lebensgeister des Kranken wecken wollen. Er hat die Funken Hoffnung, die gebraucht werden für eine Heilung, entfacht!

Vielleicht bedurfte es deshalb auch gar keines überirdischen Wunders. Vielleicht war der Kranke nach 38 Jahren schon so weit, dass es nur des Anstoßes durch eine emphatische Persönlichkeit wie Jesus bedurfte, dass er sich aufrappeln, sein Bett nehmen und sich trollen konnte. Ich bin so kühn, dies einmal zu erwägen!

So kann die Geschichte auch gesehen werden als Anleitung für die Hilfe zur Selbsthilfe. Als Hinweis darauf, dass Zuwendung heilende Kräfte freisetzen kann. Als Hinweis darauf, welche Wunder menschliche Zuwendung bewirken kann.

Bethesda heißen viele diakonische Einrichtungen in unserem Lande. Sie sind Häuser der Barmherzigkeit. Liebe Männer, liebe Gemeinde: Bemühen wir uns, Jesus nachzueifern. Lassen Sie uns durch unsere Zuwendung zum Nächsten viele Häuser der Barmherzigkeit errichten! Nach dem Motto :

Wenn ich einen ansehe, wird aus ihm ein angesehener Mensch.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!

Amen!